

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 32

Artikel: Englische Wehrreform

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor Augen halten, so werden wir es verstehen können, wenn die Leute in diesem Falle nicht einmal besonders ermüdet in die feindliche Stellung gelangten. Uebrigens begannen auch die Engländer im Burenkriege im Gefechte bei Elandslaagte den Sturm auf die Stellungen der Buren bereits von 400 Schritt*) an, und führten beide Angriffsgruppen ihn mit vollem Erfolge durch. Es hat überhaupt im südafrikanischen Kriege, besonders im ersten Stadium desselben, das todesmutige Vorstürzen der englischen Infanterie stets auf die Buren einen grossen Eindruck gemacht, und hat es hie und da nur an einem Faden gehangen, dass der Angriff auch wirklich geglückt wäre. Allein eine eigentliche, gründliche Bearbeitung der ganz lockeren, in guten Deckungen befindlichen Buren durch die englische Artillerie war kaum durchführbar, der Erfolg des englischen Infanteriefeuers ebenfalls entsprechend gering, und so wurden sich die Buren bald ihrer Ueberlegenheit bewusst, und verlor das oft immer und immer wieder mit der grössten Bravour ausgeführte Stürmen der englischen Infanterie den anfänglich unzweifelhaft gemachten grossen moralischen Eindruck. (Vergleiche auch: Grundlagen des Gefechtsdrills, von R. E., Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn, 1908, pag. 23 ff.). Auf jeden Fall darf angenommen werden, dass den Japanern eine Vorbereitung und Unterstützung des Angriffs durch ihre Artillerie weit eher möglich war, als dies für die Engländer in Südafrika der Fall gewesen.

(Schluss folgt.)

Englische Wehrreform.

Wiederum ist der Anlauf, in England die allgemeine Wehrpflicht zur Einführung zu bringen, abgeschlagen.

Die Vorlage war gemacht vom greisen Feldmarschall Earl Roberts, der durch seine National Service League seit Jahren gearbeitet hatte, den Gedanken populär zu machen und von dem Herzog von Norfolk, der an der Spitze eines Yeomanry-Korps an dem Burenfeldzug teilgenommen und nach dem Kriege Präsident der grossen parlamentarischen Kommission war, die die zutage getretenen schweren Gebrechen des Heerwesens untersuchen sollte.

Diese beiden zweifellos kompetenten Männer hatten den jetzigen Moment für geeignet erachtet, um mit Hoffnung auf Erfolg die Reform vorzubringen, die nach ihrer Ueberzeugung für die

Besonderes Gewicht wurde dabei auf Training zum lange dauernden Laufschritt gelegt und auch die Hilfsgruppen, wie Genie, dem gleichen Training unterworfen.

*) Bei Drefontain sogar von 600 Schritt an; ebenfalls mit Erfolg.

Grösse und das Gedeihen ihres Vaterlandes unerlässlich notwendig ist.

Und in der Tat, kein Moment, ausser nach einem unglücklichen Krieg, wäre geeigneter wohl als der gegenwärtige, wo durch die kindische Invasionsfurcht die Wehrbarmachung äusserst populär und die Teilnahme an der freiwilligen Miliz zu etwas geworden ist, für das mit Hochdruck gearbeitet wird.

Bei den Plänen Lord Roberts handelte es sich nicht um die Leistung der allgemeinen Wehrpflicht, so wie dies in allen andern Grossstaaten der Fall ist, nur ein Milizheer nach unsrem schweizerischen Vorbild sollte dadurch geschaffen werden, Dienstpflicht vom 18.—30. Lebensjahr, 120 Tage Rekrutenschule und später Wiederholungskurse von 14 Tagen Dauer. Wie weit zu diesem Vorschlage die Ueberzeugung verlassend war, damit Genügendes schaffen zu können, ist unbekannt; sicherlich aber spielte der Gedanke eine grosse Rolle dabei, dass durch die in diesem Vorschlag liegende Bescheidenheit der Anforderungen am ehesten der Widerwille des englischen Bürgers gegen die Wehrpflicht überwunden werden könne. Lord Roberts und seine Gesinnungsgenossen hofften auch, dass der Hinweis auf die relativ kleinen Kosten des von ihnen vorgeschlagenen Systems Bereitwilligkeit zur Annahme schaffen könne. Und schliesslich hatten sie sich in ihrem Projekt sehr geschickt an die Organisation angeschmiegt, die der jetzige Kriegsminister Haldane den englischen Territorialtruppen gegeben hat.

So waren alle Bedingungen für Gelingen des Werkes geschaffen, durch dessen Annahme das Fortbestehen der Grösse Englands viel eher gesichert ist, als durch die Millionen und Milliarden, die für Erhaltung der mächtigsten Flotte der Welt ausgegeben werden.

Diese Behauptung bezieht sich nicht auf die durch die Vorlage zu erzielende Mehrzahl des Heeres, sondern auf die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht für die innere Gesundheit eines Volkes. Ein Volk, das nicht durch die allgemeine Wehrpflicht erzogen wird, wird minderwertig, mag es auch von Haus aus so lebenskräftig sein, als die angelsächsische Rasse.

Wie sehr den Engländern die allgemeine Wehrpflicht notwendig wäre, beweist mehr noch als die Rückweisung selbst, der eigentliche Grund dafür.

Während zwei Sitzungen des Oberhauses wurde die Vorlage akademisch — gewissermassen als Achtungsbeweis für die beiden Motionssteller — erörtert, bevor sie zur Ablehnung kam. Sowohl Redner der Opposition, zu der Lord Roberts und der Herzog von Norfolk gehören, wie der Regierungspartei traten dagegen auf, vielerlei mili-

tärische Bedenken wurden geäussert, der für alle entscheidende Grund aber, der bei andern Rednern sich verbarg hinter den verschiedenartigsten Bedenken, der wurde vom Lord Crewe, einem Minister der liberalen Partei, ausgesprochen. Dieser sagte:

„Man könne doch den Söhnen guter Familien nicht zumuten, mit den Söhnen von Köchen und Schneidern unter denselben Zelten zu kampieren. Die britischen Eltern des Mittelstandes würden sich dafür bedanken, dass ihre Söhne mit dem Auswurf der Nation (!) zusammen hausen sollen. Solche Klassenmischungen seien ausserordentlich unpopulär. Viele Eltern schicken ihre Kinder nur deshalb nicht in die Volksschule, damit sie nicht mit der Hefe der Nation (!) in Berührung kommen.“

Es ist nicht Standeshochmut im allgemeinen, was in diesen Worten zutage tritt, sondern die Geringschätzung des Militärs, in dessen Reihen der Standesunterschied verschwindet. Der gute Bürger alter Zeit schaute überall den Soldaten als einen minderwertigen Gesellen an, als jemanden, dem die Eigenschaften fehlen, um gleich ihm sich sein Brot durch Arbeit verdienen zu können. Solche Ansicht hing zusammen mit der Art, wie sich die absoluten Fürsten, aber ganz gleich auch die gnädige Obrigkeit der Republiken die Soldaten für ihre staatlichen Interessen aufbrachten: durch Konskription oder Anwerbung. Erst durch Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und dem Verschwinden der Söldner oder Konskriptionsheere begann der gute Bürger seine verächtliche Meinung vor den Militärpersönern und dem Militärwesen aufzugeben.

Wie viele Institutionen vergangener Zeiten hat sich in England das Soldheer erhalten und das Privileg des freien Bürgers, für sein Vaterland nicht Dienst tun zu müssen.

Die mit dem Fortbestehen des Soldheeres innig zusammenhängende geringe Achtung vor dem Soldaten und die Abneigung des Bürgers gegen die Selbstentsagung, die zu der militärischen Ordnung gehört, das sind die beiden Faktoren, die einstweilen noch Liberale und Konservative veranlassen, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht auf ihr Programm zu nehmen.

Ob es wohl je gelingen wird, den Widerstand zu überwinden? Wir erachten das für wertvoller für das Fortbestehen von Englands Grösse, als alle Vermehrung der Flotte, und wir glauben, dass die Gefahr, die dem Volk durch seine Abneigung gegen die allgemeine Wehrpflicht droht, viel grösser und viel naheliegender ist, als alle Invasionen gefahr. Es handelt sich bei unsrer Meinung, wie schon gesagt, nicht um die durch die allgemeine Wehrpflicht zu steigernde Wehr-

macht, sondern ganz allein um die volkswirtschaftliche Bedeutung der in der allgemeinen Wehrpflicht liegenden Volkserziehung.

Wenn England seine Unterlegenheit im wirtschaftlichen Kampf mit Völkern der allgemeinen Wehrpflicht noch nicht spüren sollte, so liegt das nur in der angeborenen und durch die Verhältnisse geprägten Tüchtigkeit der angelsächsischen Race — wir glauben, dass jetzt schon Anzeichen genügend vorhanden sind, um erkennen zu können, dass diese natürliche Tüchtigkeit auf die Dauer nicht ausreicht.

Indessen, wenn auch bei dem diesmaligen Anlauf die Vorlage im Oberhause verworfen wurde, so stimmten doch 103 von 226 Peers dafür, die verwerfende Majorität war somit eine unerwartet kleine.

Wenn man bedenkt, welche Entrüstung und welchen Hohn noch vor wenigen Jahren schon das blosse Aussprechen des Gedankens, allgemeine Wehrpflicht einzuführen, hervorgerufen hätte, so muss man erkennen, wie erfolgreich die National Service League zur Popularisierung des Gedankens gewirkt hat und man darf annehmen, dass ihr fernerer zähes Weiterarbeiten zum Ziel führen wird.

A u s l a n d .

Deutschland. Die Pistole 1908 gelangt nunmehr sukzessive vom Herbst 1909 ab zur Ausgabe an die Truppen, an Stelle des bisherigen Revolvers. Die dazu gehörige Vorschrift ist zunächst als Entwurf vom 9. Mai 1909 ab den Truppen zugestellt worden. Die Pistole ist ein Selbstlader, von 9 Millimeter Kaliber; hat sechs Züge, acht Patronen im Magazin, ist sehr leicht und einfach zu handhaben. Die Gebrauchssicherheit hat, im Gegensatz zu dem Revolver, eine wesentliche Erhöhung erfahren, während bei letzterem doch mancherlei Unglücksfälle passierten, sind sie bei ersterer so gut wie ausgeschlossen. Bei den Schießübungen gelangen als Scheiben, Anschuss-, Ring- und Figurenscheiben zur Verwendung, pro Pistole und Schütze werden außer Platzpatronen jährlich 32 scharfe geliefert, von denen 6 als Probeschüsse verwandt werden sollen, 16 zum Schulschiessen und 8 resp. mehr zum Gefechtschiessen. Der Ausbildungsgang begreift, erst Schießen mit Exerzier-, dann mit Platzpatronen, Schulschiessen, drei Übungen auf 25 Meter, eine auf 75 Meter, das gefechtsmässige Schiessen auf 100 Meter. Diese neue Waffe ist als ein entschiedener Fortschritt in der Bewaffnung zu bezeichnen. v. S.

Frankreich. Berittene Aufklärer werden während den Herbstübungen diejenigen Infanterie-Truppenteile erhalten, die im Jahre 1908 keine hatten. Bei jedem Armeekorps wird ein Teil der Regimenter je acht Kavalleriereservisten bekommen, die mit ermittelten Pferden beritten gemacht werden. Die anderen Truppenteile erhalten Aufklärer, die von ihren früheren Regimentern beritten gemacht werden, wozu die für die Infanterieoffiziere bestimmten Arabischen Pferde, eventuell andere dafür geeignete Pferde herangezogen werden. Die Zeit vor den Herbstübungen wird zur Auffrischung der Reitkunst, besonders des Einzelreitens im Gelände, bei den Kavallerieregimentern, und zur besonderen Instruktion bei den Infanterieregimentern benutzt. In La France